Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Burg, Vinzenz B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritisch konsumieren

Neues Lernprogramm beim ZOOM-Filmverleih

Ein Team der Roche-Communication hat ein Lernprogramm «Kritisch konsumieren» entwickelt, das sich an Jugendliche unter 20 Jahren richtet. Es soll eine kritischere Haltung bei Adoleszenten in bezug auf Rauchen, Alkoholkonsum und Medikamentenmissbrauch herbeiführen. Die Fachleute, Medienspezialisten, ein Psychologe (R. Ammann), ein Arzt (Dr. Bruppacher) und der Direktor des Schularztamtes und Vorsteher der Abteilung für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel, Prof. Dr. med. G. Ritzel, sind von der Erfahrung ausgegangen, dass Abschreckungsbilder und -filme bei Jugendlichen nichts zu erreichen vermögen. Die fünf Farbtonfilme, ein Handbuch für den Lehrer und 19 Arbeitsblätter für den Schüler ermöglichen ein kreatives, vielseitiges Arbeiten. Zunächst soll die Konsum-Situation erkannt und festgestellt werden. Dann werden die Motive des Konsumverhaltens näher untersucht (Frustration, Langeweile, Minderwertigkeitsgefühle usw.) und das Gruppenverhalten beim Konsum bestimmter Betäubungsmittel deutlich gemacht, bis schliesslich durch die Schüler selber aufgrund der vorhandenen Situation Alternativen gefunden oder geschaffen werden können. Dies geschieht verbal in Gesprächen, aber auch aufgrund von Fragebogen. Das Programm wurde in einer umfangreichen Feldarbeit in den Basler Schulen (8. Schuljahr) erprobt und zeigte eine Einstellungsveränderung beim Medikamentenmissbrauch. Der Verleih ZOOM hat das Programm übernommen, obwohl von der filmischen Gestaltung her einige Einwände zu erheben sind. Man hält diesen Versuch jedoch für so bedeutsam, dass damit Experimente gewagt werden sollten. Der Ansatzpunkt dieses ganzen Lernprogramms scheint uns richtig zu sein. Deshalb haben wir dafür gesorgt, dass das ganze Programm, alle fünf Filme, das Lehrerheft und die Arbeitsblätter für die Schüler ab sofort bei ZOOM Dübendorf zu beziehen sind. Dölf Rindlisbacher

---

Bücher zur Sache

Ein neues deutsches Filmlexikon

U. Kurowski/J. Römhild (Hrsg.), Lexikon des internationalen Films; Bd. 1: Länder A–J, 172 S.; Bd. 2: Länder K–Z, 147 S.; Carl Hanser Verlag, München 1975, je Fr. 15.30.

Die ersten Bände dieses auf neun Bände geplanten Lexikons – sie bringen eine Filmgeschichte nach Ländern – sind erheblich schmäler ausgefallen als erwartet. Die in den Verlagsprospekten angekündigten 240 Seiten schrumpften auf 172 bzw. 147. Welche Gründe für diese angesichts der Materialfülle einschneidende Kürzung massgebend waren, lässt sich allenfalls vermuten. Es hat den Anschein, als seien einige Autoren kurzfristig aus dem Projekt ausgestiegen und ihre Artikel unter Zeitdruck von «Ersatzleuten» übernommen worden. So verfasste das Frankreich-Kapitel nicht Eisenschitz, sondern von Thüna; anstatt Bantz und Berghoff schreiben über die USA Tichy und Dobenstein. Mit dieser Feststellung soll die Kompetenz der «Ersatzleute» keineswegs in Zweifel gezogen oder ihre Leistung grundsätzlich abqualifiziert werden. Es geht einzig und allein darum, die enormen Schwierigkeiten, mit denen die Herausgeber augenscheinlich zu kämpfen hatten, zu betonen. Denn trotz aller Ein-

wände, die man gegen dieses Lexikon erheben kann, bleibt zu überlegen, ob unter den gegebenen Umständen ein besseres möglich war. Ausserdem wäre es unfair, vor Abschluss des gesamten Projekts ein endgültiges Urteil zu wagen. Mit diesen Einschränkungen vor Augen sollte man die folgenden Bemerkungen lesen.
Im Vorwort entschuldigen sich Kurowski und Römhild für das Fehlen einzelner Länder mit dem Hinweis, «dass filmgeschichtlich ergiebiges Material über diese Länder kaum vorliegt». Dies wirft die Frage auf, was sie unter «filmgeschichtlich ergiebig» eigentlich verstehen. Denn immerhin wurden Albanien (7 Zeilen) und die Philippinen (10 Zeilen) aufgenommen, während man Persien, ein in jüngster Zeit aufstrebendes Filmland, vergeblich sucht. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass z. B. über Albanien tatsächlich ergiebigeres Material existiert als über Persien. Sollte dies dennoch der Fall sein, hätte es eigentlich zu den Aufgaben der Herausgeber gehört, entsprechendes Material zu beschaffen; wenn nötig, eben direkt aus Persien.
Damit sind wir bei einem zentralen Problem: Diese Filmgeschichte basiert offenkundig nur zum geringsten Teil auf eigenen Forschungen; im wesentlichen beschränkt sie sich darauf, vorhandene Quellen zu exzerpieren. Fast alles, was man hier liest, klingt irgendwie altvertraut (USA!). So ist das erste umfassende Filmlexikon in deutscher Sprache kaum mehr als eine komprimierte und bearbeitete Übersetzung ausländischer Spezialliteratur. Dies mag auch erklären, warum manche Stichworte wie Auszüge aus einem statistischen Jahrbuch wirken. Der Benutzer sieht sich mit einer verwirrenden Anhäufung von Daten, Namen und Titeln konfrontiert, unter denen die spärlichen verbindenden Worte keine rechte Einheit stiften. Es finden sich kaum Informationen, die reines Faktenwissen übersteigen (z. B. Informationen über stilistische Besonderheiten nationaler Schulen). Selbst von einem filmhistorisch so zentralen Werk wie «Citizen Kane» wird nur der Titel erwähnt. Dass aus dem späteren Regisseur-Band wahrscheinlich genaueres zu erfahren sein wird, ist ein schwacher Trost.
Können sich die Herausgeber bei den genannten Punkten noch auf «höhere Gewalt» hinausreden, so geht ein gravierender Mangel eindeutig auf ihr persönliches Konto. Filme werden bald nur mit dem Originaltitel, bald mit Originaltitel und deutschem Titel zitiert. Mir scheint, das mindeste, was man von einem *deutschen* Lexikon erwarten darf, ist, dass ausnahmslos alle Filmtitel übersetzt werden. Der Glückliche, der sich unter «Det hemmelighedsfulde X» oder «Voldtekt tilfellet Anders» oder «los muchachos de Antes no usaban Gomina» etwas Konkretes vorstellen kann, ist längst über das Stadium hinaus, in dem er ein Lexikon braucht. Die weniger Glücklichen aber dürfen diese Schlamperei als Zumutung empfinden.
Letztlich entscheidet jedoch über den Rang eines derartigen Lexikons die sachliche Richtigkeit der gemachten Angaben. In dieser Hinsicht erfüllt dieses – soweit die einmalige Lektüre ein Urteil erlaubt – die Anforderungen. Die Zahl der Irrtümer hält sich innerhalb der Grenzen, die man einer solchen Sisyphusarbeit zubilligt. Einige, die mir auffielen, seien kurz erwähnt. Mit «théorie des auteurs» (Bd. 1, S. 97) ist wohl «politique des auteurs» gemeint. Der «realistische Erzähler aus dem 19. Jahrhundert, Guiseppe Verga» (Bd. 1, S. 127) heisst in Wahrheit Giovanni. James Steward (!), der eben noch ein MGM-Star war, wird auf der nächsten Seite – nun als Stewart – einer der Paramount (Bd. 2, S. 115f). «I Walked Like a Zombie» (Bd. 2, S. 118) ist mir nur als «I Walked With a Zombie» bekannt.
Wie eingangs betont, ist es für ein endgültiges Urteil über das «Lexikon des internationalen Films» noch zu früh. Vorsichtig formuliert, lässt sich aber vielleicht schon jetzt sagen: kein origineller oder umwälzender Beitrag zur Filmliteratur, aber immerhin eine bescheidene Hilfe für die, die auf ein deutsches Nachschlagewerk angewiesen sind.

Vinzenz B. Burg (F-Ko)